

Ersteinst Klüglich
nachmitt. mit Annoncen
des Sonn- und Festtags.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
pächtnummer, frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. extra Postgebühren.
vierteljährlich 30 Pf.

Die Neue Welt!
(Mitarbeiterzeitung)
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Kassengam.-Abteilung
Postfach 1111/1112.

Volksblatt

Inserionsgebühr
besteht für die 6 Spalten
zeilenweise über dem Raum
20 Pf. für den ersten Tag,
10 Pf. für den zweiten Tag,
5 Pf. für den dritten Tag,
für den vierten Tag bis
zur Auszahlung, 25 Pf.
für den fünften Tag bis
zur Auszahlung 75 Pf.

Inserats
für die fünfte Nummer
müssen Inserats die wer-
bungsfähig sein 10 Jahre in
Kapitalien aufgeführt
sein.

Einsetzen in die
Postzeitungliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Die Leibeigenschaft der Offiziere.

Die Schöf. Arbeiter-Zeitung schreibt:
Das Zeitalter der großen Revolution war schwächer voll
menschlicher Kämpfe. Kaum eine andere Zeit war so förmlich
aus dem Dunkel Leben in den Bereich der tätigen Geschichte.
Während aber in Frankreich diese Kräfte bedeutender Männer
Taten wieser durften und die tagenden Träger der unge-
stümten Epoche menschlicher Entwicklung wurden, gingen in der
Ecke des deutschen Kaiserreiches die vollkommenen Naturen,
die auch hier erzeugt wurden, elend und talentlos zugrunde.
Jena war das Ergebnis in dieser verdämmten und zugleich ver-
gifteten Luft.

Seit den ruhmlosen Kriegen des fernen Europa gegen die
französische Revolution stand es gerade auch bei den gebildeten
militärischen Fachschicht in Deutschland fest, daß die
ersten gemessenen Tatkraften, mit denen noch Friedrich Wil-
helm II. seine bekannnten Schrecken schlug, wechselliefen gegen
das Volk in Waffen, das die französische Demokratie darstellte.
Niemand ab sich fürwahr die nahe Katastrophe vorans, als
Dietrich von Bülow, ein Bauer des mit Denkmälern und
Straßenamen gesegneten Bismarck und Jena, wie es halb
feierlich gekündete er in seinen kritisch revolutionären Militär-
schriften das Schicksal von Bismarck und Jena, wie es halb
Bismarckheit ward. Dem unglücklichen, in allem Vorden und man-
cherlei Berufen ungetriebenen Mann befiel die Bismarck-
schicht. Zu Ehren gebieten vor Jena nur jene unpopulären
Reformer, die der berühmte Schicksalgedenker jene Lage, der
preussische General von Sedern, der den Vertrag seines ge-
legenen Lebens in den ebenig steinigen wie fähigen Sab
zusammenfaßt: Jener ist es vorgezeichnet, 76 Schritte in einer
Minute zu marschieren, oder durch reichliche Nachdenken und
vielfache Beobachtungen bin ich dahin gekommen, anzunehmen,
daß 76 Schritt in der Minute noch besser seien. Das wahre
Musterbeispiel für alle die besonnene und maßvolle Inbe-
trachtlichkeit, die man im preussischen Deutschland als Inbe-
trachtlichkeit der Weisheit feiert und verachtet: 76 statt 76
Schritte in der Minute, und das Vaterland ist wieder bis auf
weiteres gerettet. So maßvoll war nun Dietrich von Bülow
durchaus nicht, und darum traf ihn die Kunde von Jena im
Keller der Berliner Hausboogie: So geht es, wenn man die
Generale ins Gefängnis sperren und Dummköpfe an die Spitze
der Armee stellt, meinte der unverfrorenste Raboliner. Bald
darauf ist der Mann in Rußland verschollen. Es scheint, daß
der preussische König keinen Untertan auf Grund seines mit dem
Zaren geschlossenen Vertrags als incorruptiblen Staatsverbrecher
zur Verhaftung in die sibirische Eiswüste ausgeliefert hat;
auf dem Transport soll er an den Mißhandlungen der Kofalen
gestorben sein.

Solch Schicksal haben die heutigen Militärschreiber nicht mehr
zu befürchten. Größlich belegen wir den Strafpolizei jetzt im

eigenen Lande, und dann gehen in den gemessenen Deutsch-
land die wildwüchsigen Akteure von der Kaffe Dietrich von
Bülow nicht, wenigstens nicht in dem Gebiet der militärischen
Fachwissenschaft. Was deren Kerkel und Halsgericht leiten,
bewirkt heute ganz gerades die tausendfältige kapitalistische
Abhängigkeit, die auf jedem Gebiet der staatslich anerkannten
wissenschaftlichen Betriebsarbeit die allzu ungebörge Kritik zu
demüthiger Selbstbeschränkung zwingt; bewirkt die Angst der
Karriere, die Furcht vor Not und Dellegerung.

Dennoch ist — ganz wie vor hundert Jahren — die Er-
kenntnis des Widerspruches zwischen einer technisch vollkommenen,
auf der Achtung vor der Person und der Gleichberechtigung
aller beruhenden bismarckianischen Demokratie und dem faktisch
gebliebenen Heer, das den Soldaten der allgemeinen Dienstpflicht
immer noch als die maßlosemüthige Puppe des alten Söldner-
heeres betrachtet und behandelt, gerade in militärischen Kreisen
so weit verbreitet, daß die konfessionellen oder in die Salzen
reformierenden Heroldskomplexe der siegreichen Armee sich der
wie immer gemäßigten Kritiker kaum noch erwehren können.

In der aktiven Armee hat man die Kräfte — kraft der
Rechte der Kommandogewalt — zum Schweigen gebracht. Hinge-
gen können die verehrtesten Offiziere noch ziemlich geräusch-
voll und schreiben sogar in den Zeitungen, in einer ganz
unselbstbestimmten Hufschicht mit der öffentlichen Meinung.
Man weiß, daß seit Jahren eifrige Bemühungen im Gange
sind, auch diesen „Gemeinen“ das Handwerk zu legen. Als
ein Mittel, um die unerschütterlich zu machen, die ihrer Ueber-
zeugung die Ehre geben, hat man die Ehrengerichte zu Hilfe
gerufen, und die haben denn auch prompt gearbeitet.

Das Recht auf vollständige Meinungsfreiheit auch für den
aktiven Offizier zu verlangen, so weit nicht auch die radikalsten
Vorkämpfer der Militärschicht nicht gelangen. Eigentlich sollte
man meinen, es sei gerade im Interesse der Armee, die un-
beschränkte Kritik der Tatkraften nicht nur zu dulden, sondern
auch zu fördern. Wie sehr man immer gegeben mag, daß im
Dienst der Offiziere Befehle auszuführen sind, so frei sollte sein
Recht des Wägners sein. Verbindet man trotzdem mit allen
Mitteln die kritische Minderheitsmeinung in der aktiven Armee,
so ist das der schärfste Beweis für die Unhaltbarkeit des
Systems, das seine Kritik bündet, weil es keiner Kritik stand-
halten kann.

Dagegen haben sich die verehrtesten Offiziere, schon durch
das Erwerbsinteresse gedrängt, mit einiger Energie das Recht
der freien Meinungsäußerung zu wahren versucht. Unter diesem
Gesichtspunkt war die Kampagne nicht ganz ungeschicklich, die
der Oberst a. D. Gähle gegen den Spinn des Ehrengerichts
führte, das ihm wegen einiger schriftstellerischen Offenherzigkeiten
den Offiziersdienst aberkannt hat. Gleichgültig wie man über
die persönlichen Qualitäten dieses Herrn denkt, der neuerdings
wieder den Frevler beugang hat, sich recht über die Ka-
ballerietatzen zu äußern, sein „Kampf ums Recht“ ist doch

eine Art Aufforderung gegen die feigende Macht des Militär-
absolutismus, die jeder freien Meinung wehren will.
Gähle hat in zwei Instanzen gesiegt. Die Entscheidung des
höchsten Gerichts steht noch aus. Das entsprechende Urteil
gründete sich darauf, daß die tadelreiche Verordnungen über die
Ehrengerichte vom 2. Mai 1874 rechtsunwürdig sei, weil sie der
militärischen Gegenseitigkeit entbehre.

Jetzt kommt nun in der neuesten Nummer der Deutschen
Zeitung der Herr Oberstleutnant Professor Jörn, der
immer zur Verfügung steht, wenn es gilt, ein reaktionäres
Gesetz mit „Recht“ zu erklären, und instruiert die höchste Instanz dahin,
daß der Herr Gähle zu Unrecht recht bekommen hat.

Zorn verleiht die Aufstellung, daß der Mensch, der einmal
Offizier gewesen ist, jene Verordnungen unter der absoluten Kom-
mandogewalt des obersten Kriegsherrn nicht, sofern er ent-
weder Pension oder Titel oder das Recht auf das Tragen der
Uniform behalten hat. Nur wenn er keinen dieser drei Vor-
züge mehr genießt, wird er dem Ausscheiden der Kom-
mandogewalt entzogen. Jwar sind durch Gesetz vom 3. Mai
1890 die verabschiedeten Offiziere ausdrücklich der Militärg-
gerichtsbarkeit entzogen, aber das ist für Jörn kein Beweis, daß
sie nicht den Ehrengerichtshöfen und der Kommandogewalt des
Monarchen als „Militärpersonen“ weiter unterliegen. Jwar
gibt Jörn zu, daß königliche Verordnungen gegenseitig
werden müssen, aber jene Verordnungen sei eben jene Verord-
nung, sondern ein Kommandobefehl, und Kommandobefehle
bedürfen keiner Gegenseitigkeit. Warum aber ist der von
Monarchen ausdrücklich als Kommandobefehl? Weil es Herr
Jörn für seine Beweisführung so braucht. Da die Grenz-
zwischen Verordnungen und Befehl nicht durch positive Rechtskraft
gezeigt ist, da andererseits der Befehl den Mittelpunkt des
ganzen Militärwesens nach der Natur der Dinge bildet, wird
ein Zweifel für den militärischen Befehl zu vermuten sein.

Es ist merkwürdig, daß „Beweisführung“ Jörn im einzelnen
nachzugehen, da ja für ihn die juristischen Formen nur ein
leeres Spiel sind zur Begründung eines im voraus für ihn
feststehenden Dogmas. Aber als Zeitsymptom sind seine Dar-
legungen nicht uninteressant. Sie laufen darauf hinaus, die
militärische Klasse noch angestlicher aufzuputzen und dem Willen
des Monarchen noch mehr absolute Geltung zu verschaffen.
Wer nicht auf alle Rechte verzichten will, die ihm seine aktive
Dienstzeit gewährt hat, der bleibt zeitweilig ein Unfreier. So
wird die militärische Disziplin und das monarchische System
für den Offizier zu einer Art Leibeigenschaft. Keiner, der noch
irgendwie auf seinen militärischen Charakter sich berufen darf,
hat jemals die Möglichkeit eines unabhängigen Wortes. Das
ist die heutige Art, die Leute stürzlich verurteilen zu lassen.

Wobei denn die Erinnerung gegen, daß die deutschen Heere
immer nur über verschallenen gerittenen Jährläusern, nie aber
bisher über bewaffnete Demokratien gefegt haben! . . .

Winterfreunden.

Roman von S. Salomon.

18) Alle Anwesenden hatten mit großem Interesse die Aus-
führungen des Landrats verfolgt. Als und in seinen Tingen
den ihnen heilig mit dem Hofe. Jener wieder schüttelten
ausgesprochen das Wort. Wie der Landrat nun fragend in den
Kreise umherblickte, begehrte der Schlicht als erster das Wort
dazu.

„Eigentlich“ so hob er an zu sprechen, „ist zu den sehr be-
rühmten Entwürfen des Herrn Landrats nichts mehr hinzu-
zugeben. Aus diesem Grunde möchte ich deshalb in erster
Linie alle anwesenden Vorredner bitten, endlich ihren Entsch-
ausgesprochen und vertritt mit allen Demokraten Hand in Hand
zu gehen, damit unter der Hand in die Reihe der deutschen
Städte eingegliedert werden. Deshalb: hinweg mit dem starken
Eigentum. Wir wollen gerade heute dem Herrn Landrat gegen-
über uns als ein einheitliches Ganzes zeigen.“

Die Großredner aber, es waren ihrer sieben im Rate ge-
wessen, hatten jedoch die Rede zum Zusammenfassen. Die
finsternen Blicke, welche sie dem ruhig lächelnden Landrat zu-
warfen, deuteten gerade auf kein Entgegenkommen hin. Wie
aber der Schlicht gerade hatte, da murmelte der Bauer Jürgens
heraus: „Ich möchte auch mal was dazu sagen!“

Alle riefen sich unmerklich wieder einander heran, und eine
spannende Erwartung bewältigte sich bei Winterfreunden, denn
die anwesenden Mitglieder des Bauern allig einen verdammten
Gewitter, das jede Minute zum Ausbruch kommen mußte.

Der Bauer Schlichte richt erst noch einmal, um dann mit
verhaltener Stimme anzufangen: „Es ist alles ganz gut und
schön, uns da der Herr Landrat vorgeführt hat, doch wir
Bauern sehen für uns gar keinen Nutzen dabei. Wenn der
Herr Graf sagt, daß unser Boden kein Waldhorn mehr ge-
hennt in zum Zerfall noch mal, warum sollen wir denn
beim jehänen Zerfall nicht schon den Nutzen im voraus davon
haben? So meinen wenigstens meine Nachbarn hier. Ich
aber, Herr Landrat, ach! Ihnen heute die Erklärung ab-
weil man mich, den Bauern Jürgens, mit Gewalt zwingen
will, von meinem Grund und Boden etwas herzugeben, doch,
so lang noch ein Bauer ist, in meinen beiden Händen steht,
ich niemals auch nur das kleinste Stückchen Land herausge-
ben.“ „Mein Land“, rief er, „dabei mit dröhnender Stimme aus,
indem die beiden Hände mit furchtbarem Gewalt auf die Tisch-

platte faulen, das gehört mir, mit allein! Und wenn jetzt
der Kaiser daher kam und was davon forderte, ich gab's ihm
nicht! Auf dem Sterbeshell von meinem seligen Vater, da hab'
ich ihm geschworen, daß der Hof so bleibt wie er ist. Wenn
ich ein Stück Land dazu erwerbe, so ist's besser! Aber immer
darf ich das kleinste Stück vom Hof lassen. So hab' ich's ge-
schworen und so hat' ich's! — So, nun wissen's, Herr Land-
rat.“

„Eine brüderliche Stille herrschte nach dieser Rede des Bauern.
Selbst dem Grafen war es etwas unheimlich geworden. Eine
solche stille Ablehnung seitens eines Bauern hatte er doch
nicht erwartet. Hier galt es jetzt, seine Autorität diesem
Manne gegenüber zu beweisen. Deshalb erwiderte er die dem
Winterfreunden: „Hört mal an, Jürgens, Ihr scheint wohl verstanden
zu haben, was ich bin. Ich bin Guet Vorgesetzter hier und
vertriete die Regierung. Ihr scheint von unseiner Seite sehr
wenig Ahnung zu haben, denn sonst könntet Ihr nicht solche
Reden führen. Ich hoffe, daß Ihr Euch noch recht bald
eines Besseren bekennt.“ Dabei redete er seine hohe, hagere Ge-
sicht empör, um so dem Bauern noch mehr zu imponieren.
Denn aber hatte er sich ebenfalls geirrt, denn wenn er ge-
hofft hatte, dem Bauer etwas Respekt einflößen zu können,
so mußte er zu seinem Schrecken sehen, daß er gerade das
Gegenteil herausgehört hatte.

Dunkelrot im Gesicht, die kleinen Augen wie mit Blut inter-
laufen, so erhob sich jetzt der Bauer vor seinem Eh-
rensitz: „Hört mal an, Herr Landrat, rief er mit verhaltenem
Stimme. Schmelzener müchten's nicht wohl noch! Ra nee,
so dumme find wir denn doch auch nicht. Es ist gar noch nicht
so lange her, wo uns der Herr Landrat sagte, daß dem Bauer
sein Land für immer und ewig erhalten bleiben muß. Dafür
würde schon unsere Regierung sorgen; denn hat der Bauer
Geld, da hat's die ganze Welt. Jetzt heißt's auf einmal, erst
kannst die Industrie dann kommt's in nodmal und dann
kommt erit der Bauer. Aber freilich, Herr Landrat, rief er
mit giftigen Blick diesem zu, „wenn man so'n lieben Schwieger-
sohn als Vetter von der Zuerdarbit hat, denn die Wahn lo
recht mangelgerecht war, da kann man sich schon ins Zeug legen.
Da, Herr Graf!“

Bei dieser stöhnlichen Aufschuldung wendete der Landrat
sich die Füße. Doch wußte er sich gefaßt und rief dem
Bauer drohend zu: „Jürgens, Jürgens! Habt Eure Jugend!
Meine Familienangelegenheiten haben hier gar nichts mit dieser
Sache zu tun und gehen Euch nichts an. — Weil Ihr aber
meint, im Recht zu sein und darauf pocht, so woll ich Euch

hald beweisen, daß Ihr Euch in einem grenzenlosen Irrtum
befindet. Ihr wollt den Kampf! Nun gut. Ihr sollt ihn
haben!“

„Echon recht, Herr Landrat“, höhnte der Bauer. „Wollen
leben, ob's noch eine Gerechtigkeit in unsem Lande abt.
Wieb das eine las ich schon dent, wer es want, meinen Grund
und Boden ohne meinen Willen zu betreten, dem, Herr Graf,
geh's schlecht! Sehr schlecht! — Und gibt's ein Unglück,
dann, Herr Landrat, find Sie mit dran schuld! — So, das
ist mein letztes Wort, und nun tut, was Ihr wollt. Ich geh'
Damit nahm er seinen Hut und Stod und verließ, gefolgt
von seinen Freunden, mit kurzen Gruß das Zimmer.“

Die zurückbleibenden Ratssmitglieder sahen sich nach diesem
unerwarteten Ausbruch gegenseitig hilflos an. Einen solchen
Ausbruch hatten sie nicht erwartet und konnte
auch keinem erwünscht sein. Denn daß und Zuerdarbit
wollten sie in ihrer Gemeinde auf keinen Fall haben. Bisher war
immer jeder Amt und Streit ganz gemächlich geschickelt wor-
den. So etwas aber wie heute war denn doch nicht dage-
wesen. Sie kannten den Bauer Jürgens nur zu gut und wußten
auch, wenn es zum Neuen Jahre käme, es sehr wahrscheinlich
sich ein Unglück im Dorfe geben würde.

Solche und ähnliche Gedanken beschäftigten die verduht be-
drückenden Mitglieder, und als ob der Landrat diese Gedanken
erriet, brach er entschlossen das dumpe Schweigen. „Solch
ein unbändiger Trotz mag auf jeden Fall gebrochen werden“,
rief er pathetisch aus. „Wo würde denn das hindurchen, wenn
jeder tun und lassen wollte, wie er das möchte. Ihr seid
trage ich Euch, ob Ihr gekommen seid, das Entlassungs-Ver-
fahren bei der Regierung zu beantragen oder nicht. — Ihr
wist ja nun selbst, was von dem Wahnab alles abhängt.“

Der Schlichte fragte sich verlegen hinterm Ohr und meinte:
„Ja, Herr Graf, wir hier waren bisher alle dafür. So aber
sich nicht alle das wünschen, wie er das möchte. Wir sind
aber immer in Ruhe und Frieden zusammengeblieben. Wenn der
Jürgens seine Drohung ausführen möchte, was dann, Herr
Landrat?“

„Ei, c.“ lächelte dieser ironisch. „Dabt Ihr Euch von einem
einzigen Bauern so ins Wackeln jagen, daß Ihr gleich zu
Streuz frucht?“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesgeschichte.

Salle a. S., 19. Juni 1906.

Sofabel und Kapitalismus.

Die Berliner Zeit am Montag veröffentlicht ein Dokument, das für die Geschichte des Berliner Sofabels wie für jene des modernen Großkapitalismus in gleichem Maße interessant ist. Es ist ein Brief, gerichtet an den Präsidenten des Reiches, den Obersten Grafen Schmettow, und unterzeichnet von dem Direktor der Hamburg-Amerikanische, Herrn v. Grumme, worin der letztere es ablehnt, einen stellungsbedürftigen Freund des Sozialisten in dem Betrieb der Hamburg-Amerikanische unterzubringen. Die entscheidenden Stellen des Briefes lauten:

In der Angelegenheit v. X. muß ich Ihnen lieber mitteilen, daß gar keine Ausstellungen vorhanden sind, ihn bei uns unterzubringen. Wir sind derartig mit Geleuten überhäuft, daß wir neulich in der Direktion den Beschluß faßten, bis auf weiteres alle Geleute abzulehnen. . . . Ganz abgesehen von andern Gründen sind wir in dem Augenblicke, ein Personal herauszusuchen, welches aus tatsächlichen Anforderungen gewachsen ist, denn würden wir auch nur annähernd den Gehältern Folge leisten, so würde die Hamburg-Amerikanische in wenigen Jahren in finanzieller Hinsicht in den Ruin kommen, der schließlich auch der Ursache zugrunde geht, weil er gezwungen ist, Persönlichkeiten, die im Westen und anderswo nicht mehr zu gebrauchen sind, anzustellen. Gezwungen, weil er hohe Subventionen teils des Staates bezieht und infolgedessen sich nicht weigern kann, Mitarbeiter anzunehmen. . . . wenn ich auch zugebe, daß Herr v. X. vielleicht eine gewisse Geschäftsbildung nicht erworben hat, so dürfte er noch Meiderbeiterrechte nicht verdienen, ganz abgesehen davon, daß wir nicht in der Lage sein würden, ein Gehalt von 8000 Mark jemandem zu geben, der auf unterm Gebiete noch völlig unbekannt ist.

In diesen Briefstellen läßt sich der ganze Sachverhalt ohne Mühe klar erkennen. Der Sozialistunternehmer, Graf Schmettow, wendet sich an den Direktor v. Ballins mit dem Ansuchen, er solle einen arbeitsfähigen Hofkammerer in seinem Betriebe unterbringen. Vom Redierer Betriebe versteht der Mann nichts, dafür soll man ihm 8000 M. jährlich bezahlen. Herr v. Grumme weist den hüßigen Briefsteller ab mit der sehr richtigen Bemerkung, das Gehalt würde auf den Hund kommen, wenn es auf derartige Erziehlungen eingehen würde.

Es bleibt nun nur noch zu erklären, wie ein Sozialistunternehmer des Reiches dazu kommt, dem Direktor eines großkapitalistischen Unternehmens so intime Anmerkungen zu machen. Das Rätsel löst sich sehr einfach. Herr v. Grumme hat nämlich jetzt eine Karriere neuer Art gemacht, wie er sie Herr v. X. genau genug verweigert; Herr v. Grumme ist — Korvettenkapitän a. D. und ehemaliger Sozialistunternehmer. Es ist heutzutage ein weit besseres und vielleicht auch ein angenehmeres Geschäft, der Adjutant v. Ballins als der des deutschen Reiches zu sein, und so kommt es, daß Herr v. Grumme sein Leben in der Hofkapitänerei zu verbringen, als ihm selbst lieb ist. Der künftige Kleinadmiral Bottdams drängt sich, in den Dienst des reichen jüdischen Redierer zu treten. Es ist geradezu unheimlich, wie wir hier mit Anstellungensgeschäften überlaufen werden.

Admiral XIV. selbst, dieser stolze König, zieht bereits in seinem Schloße zu Versailles den Hut und erwidert sich vor dem Juden Samuel Bernard, den Rothschild der damaligen Epoche, um ihn zu einem Anleihen geneigt zu machen. In der Regel gibt sich Genügt. . . . Wollte zu erlassen, in welcher verordnet wurde, daß die Adligen, ohne sich etwas zu vergeben, in den See- und Kriegsdienst dieser Handelsgesellschaften (Caw's) treten könnten. Dahin war also bereits das der kriegerische und stolze Verdoladler Frankreichs gekommen, den bewaffneten Kommiss für die industriellen und kommerziellen Unternehmungen der alle Weltteile durchwühlenden Bourgeoisie zu machen.

So schließt v. Ballins in seinem Arbeiter-Programme die sozialen Zustände des vorrevolutionären Frankreichs.

Nachmal: Die Cousine Buttamer und ihr Paß.
Schimmer noch als anfänglich dargestellt wurde, scheint sich der Kolonialstand zu gestalten, den der bisherige Gouverneur von Kamerun, West v. Buttamer, verschuldet hat. Bekanntlich hat er seiner Maltré, die er als seine Cousine ausgab, einen gefälligen Paß ausgestellt. Der offizielle Bericht gibt die Tatsache zu, nur meint er, es sei bisher nicht nachgeprüft worden (!), daß Buttamer die Fälligkeit absichtlich begangen habe. Ja, werden denn solche Zitate aus Deutschland in die Kolonien als obere Verwaltungsbeamte geschickt, das sie nicht wissen, ob sie eine Paßfälligkeit begangen oder nicht? Weiter gibt der Bericht an, „anscheinend“ habe Buttamer die Cousine Gesellschaft zu sehr beanfänglich. Das soll das Wort anscheinend hier bedeuten? Warum geht man bei der Sache nicht auf den Grund? Trotz der Paßfälligkeit und trotz des Mißtrauens seines Amtsvorgängers über der Bericht zu dem Ergebnis, ein Disziplinungsverfahren gegen Buttamer sei nicht einzuleiten, da das nicht im öffentlichen Interesse liege und auch Herr v. Buttamer es nicht wünscht. — Das ist eine offizielle Begründung! Buttamer kriegt obendrein noch 12 000 Mark jährliche Pension. — Die Sache stinkt nachgerade zum Himmel.

Wort und Strafrecht.

In der neuesten Nummer der Deutschen Juristen-Zeitung spricht sich Professor Dr. Strang über die Verhandlungen der russischen Duma betr. Abschaffung der Todesstrafe folgendermaßen aus:

Die russische Duma hat sich für die Aufhebung der Todesstrafe ausgesprochen. Dielem Antrag soll der Ministerrat günstig stimmen. Immer weitere Kreise Auslandes neigen sich der Ansicht zu, die Epidemie der politischen Morde könne nicht durch die Todesstrafe bekämpft werden; man müsse ihre Ursachen beseitigen, deren eine eben die Unmenge Straftatungen ist. Rechtmäßigkeit spielt für die bevorstehende Strafrechtsreform bei uns die Bedeutung der Todesstrafe keine so entscheidende Rolle, wie ebendam. Um diese Frage mochte der harte Kampf zwischen Unbestät und Reichstag bei Einführung des geltenden Strafrechtsbuches. Wir selbst sind Gegner der Todesstrafe hauptsächlich aus zwei Gründen. Obwohl bestimmte Straftatungen, die für gewisse Verbrechen nur eine einzige Strafe kennen, sind unergreiflich. Denn bei keinem Verbrechen ist, wie Meist in seinem Gutachten für den Justizrat, ein solches Maß von Schuld unvermeidbar, daß dem Täter gegenüber alle Unterwürigkeit, die sich aus der individuellen Gestaltung des einzelnen Falles ergeben, als bedeutungslos beschwinden. Selbst der Mord kann unter Umständen den entbehren, ja, geboten sein. Und wie schwer ist die Grenze zwischen Tötungen mit oder ohne

Überlegung zu ziehen. Denn aber: Justizverbrechen und Justizmörder lassen sich bei der Todesstrafe nicht wieder gutmachen, so lange die Taten nicht wieder erodieren. Erbe, ohne nicht! Ein Jurist, Justizrat und Doktor sagt: Der Mord kann unter Umständen geboten sein!

Religionsunterricht in Bremen.

Die Bremer Schuldeputation erklärte sich zwar gegen die von den Bremer Lehrern geforderte Abschaffung des Religionsunterrichts in den Schulen, wünschte aber eine baldige Revision der Lehrpläne und Lehrbücher für Religion und die Durchführung des Grundgesetzes, das der Religionsunterricht frei sein soll von dogmatischer Belehrung. Demnach ginstig lautet der Beschluß nach der von Wolffs A. Bureau verbreiteten Nachricht. Hoffentlich lassen sich die Bremer Lehrer dadurch nicht abschrecken, in ihrer Reinigungsarbeit fortzuführen.

Bassermannsche Gestalten in Frankfurt a. D.

Herr Bassermann, der Vater, im Jahre 1848 aus dem revolutionären Berlin, dem Saupflager der bürgerlichen Demokratie, in das Reichstheater deutsche Parlament zurückgeführt war, schiederte er dort die verdächtigen Gestalten, von denen er die preussische Hauptstadt erfüllt gefunden hatte, in den gräßlichsten Farben seiner verängstigten Speisbürgerphantasie. Damals kam das Wort von den „Bassermannschen Gestalten“ auf, den Schreckbildern, vor denen sich die deutsche Bourgeoisie in den Schutz Papa Wranzels und seiner Bonaparte flüchtete. Jetzt wird auch Bassermann, der Sohn, von „Bassermannschen Gestalten“ verfolgt — in Frankfurt a. D. wimmelt es von verdächtigen Erscheinungen, deren Ziel kein anderes sein soll, als den Wahlkreis „dem Umkreis in die Hände zu spielen“. Der liberale Wahlkreis hat nämlich jüngst in Frankfurt a. D. eine Versammlung abgehalten, in der der freisinnige Schriftsteller von Gerlach und der Berliner sozialliberale Schriftsteller v. Treitschke die parteilosen Tätigkeit Bassermanns auf die Gänge ihres liberalen Inhalts zu prüfen unternahm. Daraus, daß die sozialdemokratische Partei Bassermann schon einige Tage früher als andere Blätter die bevorstehende Versammlung ankündigte, zieht das verdächtige Gemüt der Nationalzeitung weitestgehende Schlüsse. Schließlich aber nimmt sie doch ihren ganz Mut zusammen und schmettert dieses triumphiertende Bekenntnis liberaler Siegeszuversicht in die Welt hinaus:

Dieser Propaganda einiger Berliner sozialliberaler Agitatoren . . . darf man mit gerühmter Mute entgegengehen, wenn man die Konversationsblätter des Frankfurter „Volksfreies“ in so anerkennend-herablassender Weise über sozialdemokratischen Solidarisierungsschritt gegen die Sozialdemokratie bemerkt, welche, wie sie es bei der ersten Wahl der Abgeordneten Bassermann durch die Tat bewiesen haben. Gegen Demokraten helfen nur Soldaten, und gegen Liberale helfen Herrn Bassermann nur Konfessionäre. Vor den Angriffen der Bassermannschen Gestalten vom linken Flügel des Bürgerrechts flüchtet Bassermann der Sohn in die flüchtenden Arme der oberflächlichen Junker. Art läßt nicht von Art.

Baasche demontiert sich.

Der nationalliberale Abg. Baasche erlöst in der ihm nahe liegenden Blättern eine Erklärung, in der er sich im Tone tiefer Kränkung gegen „freisinnige und sozialdemokratische Organe“, nach deren Behauptung er in Kiel gefangen haben sollte, die Kolonien seien eine Kolonialgesellschaft für verdohte adelige Erbkinder. In der Erklärung, habe er gesagt, man müsse die besten Kräfte der Deutschland unter seinen Beamten habe, hinausgeschicken, um den Verdächtigungen der Kolonialgegner den Boden zu entziehen, als ob die Kolonien eine Kolonialgesellschaft für verdohte adelige Erbkinder wären. — Herr Baasche scheint nicht zu wissen, daß die Behauptungen der sozialdemokratischen Presse auf den Wortlaut des offiziellen Berichts stützen, den die Nationalzeitung über den Kieler liberalen Parteitag veröffentlicht hat. Es ist zudem sehr merkwürdig, daß Herr Baasche jetzt behauptet, etwas gesagt zu haben, was ein vollständiger Linnus ist; denn das Reich kann ja seine besten Beamten nicht nach den Kolonien „hinausschicken“, sondern hat nur die Auswahl unter jenen, die sich zum Dienste in den Kolonien freiwillig melden. Auch unterwägt es es aufzuklären, wie es mit den adeligen Beamten Verhältnisse ist, die immer den ihrem Zweck entgegengekehrten Erfolg hätten, mit der jenseitigen und kurzzeitigen Lieberhebung, die Sozialdemokraten zücht, mit der Behauptung des Adels in der Arme — lauter Dinge, die Herr Baasche nach dem offiziellen Bericht seines Parteitag behauptet haben soll! Sind das lauter Mißverständnisse? Herr Baasche scheint sich neuerdings einer neuen Kunst der politischen Rede zu bedienen, die darin besteht, daß man radikale Kräftehymnen hinausgeschmettert und einige unter den Tisch fallende Redensarten dazwischen murrend, die das Gegenteil von jenen besagen. Hier das Volk die tönenden Hauptzüge, für die Regierung gelippte Varentheiten — das heißt allerdings das System der Dreifache auf den Gipfel der Vollendung bringen. Einweilen, solange die Sache nicht aufgeklärt ist, bleibt nichts anderes übrig als davon Luft zu nehmen, daß Herr Baasche, der Behauptung, er hätte einmal die Wahrheit gesagt, mit Entrüstung widerpricht.

Wenn die deutsche Reichsregierung hilft. Zum Schutze des deutschen Kapitals in Russland hat sich die deutsche Reichsregierung mit dringenden Vorstellungen an die russische Regierung gewandt. Wenn Deutsche auf dem russischen Gebiet von russischen Kolonen mißbegehrten werden, wenn ihr Eigentum geraubt wird, oder wenn die Kolonen bei Verletzung von Pflichten die deutsche Grenze nicht respektieren, hört man nichts von dringenden Vorstellungen. Wenn aber das deutsche Kapital gefährdet ist, lemt die Regierung schnell das Schreiben.

Ein kaiserliches Geschenk. Wilhelm II. hat der Eiferer evang. Kirchenrenten 10 000 Mark zur Verfügung gestellt zur weiteren Herausgabe evangelischer Kirchenverordnungen aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Demontiert wird die Nachricht, der Staatssekretär im Marinemin. v. Tirpitz, werde aus der Sommerfrische nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren.

Gemafregel wurde, ein Berliner Blatt mittelt, der Starke Kroll im Großherzogtum Darmstadt, weil er bei der Etidwahl in Darmstadt für unsere Parteigenossen Verstoß eingetret ist. Kroll war Kandidat der Nationalsozialen, fiel aber in der Etidwahl aus.

Im Hüger-Prozess ist seitens der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil des Dortmunder Landgerichts Revision eingelegt worden. Auch Hüger hat das getan, natürlich nicht gegen die Freisprechung an sich sondern gegen die Begründung derselben.

Bestrafte Polen. Der polnische Redakteur Roma-Kowski in Beuthen muß 500 Mark Strafe zahlen, weil er in einem

Artikel forderte, polnische Eltern möchten verlangen, daß ihre Kinder mindestens beim Konfirmationsunterricht die polnische Sprache gebrauchen und die deutsche verstehen. Das Reichsgericht verwarf gestern die Revision. Der polnische Redakteur Romanowicz in Gelnitz muß auf drei Monate ins Gefängnis, weil er die Polen zur Erweisung eines selbstständigen Polenteseits angehetzt haben soll. Das Reichsgericht verwarf gestern auch diese Revision. — Der polnische Redakteur Szwed war in Polen zu 300 Mark verurteilt worden, weil er sich in einem Artikel gegen den Randverlauf der Deutschen gewendet und empfohlen hatte, die Namen solcher Polen, welche Land an Deutsche verkaufen, durch öffentliche Rennung an den Stranger zu stellen. Das Reichsgericht hob gestern das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, weil rechtsirrtümlich angenommen worden ist, daß es dasingestellt bleiben könne, ob der Angeklagte, wie er behauptet hat, in Wahnsinnung berechtigter Interessen gehandelt hat.

Gesandtschaften wurden in Oerfersleben vorgenommen bei mehreren Polenführern. Es wurden Geiristen beschlagnahmt und damit Preußen geteilt.

Wegen Verlegung des Regierungszuges Marlin, der das bekannte Buch über die russischen Finanzen geschrieben hat, wurde der Finanzwissenschaftler Georg Bernhart gestern in Charlottenburg zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Die verfußweise Einführung der dritten Wagenklasse bei den Preussischen auf europäischen Bahnen wurde von der europäischen Fahrplan-Konferenz, die gestern in Bremen tagte, beschlossen.

Soziales.

Ueber private Stiftungen und Spendenungen hat Peter Schmidt, der Bibliothekar des kaiserlichen statistischen Amtes, nach privaten Einmittlungen eine Zusammenstellung gemacht, wonach in den letzten fünf Jahren in 3888 Fällen von Privat- und Arbeitgebern 326 Millionen Mark, von Aktien-Gesellschaften in 2490 Fällen 68 Millionen Mark, von Banken in 795 Fällen 30 Millionen Mark, also im ganzen in 7294 Fällen 424 Millionen Mark zu Zwecken der Wohltätigkeit verwendet worden sind. Auf Angestellten und Arbeiter-Fürsorge entfallen davon 248 Millionen Mark, auf allgemeine Aufgaben für Kinderfürsorge, Gesundheitspflege, Waisen-, Taubstummen- und Krüppelpflege, Volkspark, Erholungs- und Arbeitsstätten, Trunksuchtbekämpfung und Volksnahrungsmittelversorgung, und Abscholungserziehung und allgemeine Armenpflege) 183 Millionen Mark, der Rest auf Krankenpflege, Altenheim-, Wohnungsbereitstellung, Fürsorge für das Handwerk usw. Preußen, und zwar seine Provinz ausgenommen, hat zu dem Gesamtbetrag 268 Millionen Mark, Bayern 66, Sachsen 38, Württemberg 10, Baden 13, Hessen 7, Anhalt 11, Hamburg 19, Bremen 4, die Reichslande 4, Weimar 4, Koburg-Gotha 3 Millionen Mark beigetragen. Auch die allerersten Staaten sollen nicht, so Reuß j. L. 1 Million Mark, Reuß a. L. 2 76 000 Mark.

Der Amerikaner nennt derartige Zuwendungen mit bösem Spott, aber mit vollem Rechte „Freuerverficherung“ genannt. Der Arbeiter hat keinerlei Anlaß, über diese Wohltätigkeit in Entzügen zu geraten. Die Summe klingt einigermaßen hoch; da jedoch auf jedes Jahr im Durchschnitt nur 85 Millionen Mark entfallen, der den Arbeiten vom Kapital jährlich vorzuhaltene Mehrwert aber mindestens 2500 Millionen Mark beträgt, so ist es nur ein sehr schlechtes Verdienst, den das Kapital wieder herauszuziehen, um die Exprolation der Proletariats gegen die Ausbeutung durch das Kapital ein wenig zu dämpfen. — Freuerverficherung, nichts weiter!

Das Los des Webers. Folgende erschütternde Nachricht kommt aus dem schlesischen Webereisort Zangenbühl:

Buchstäblich im Joche der Arbeit zusammengebrochen ist der Weber August Hanke. Hanke war schon von Jugend auf von Mutter Natur sehr fleißigstetlich bedacht, er war ein armer Krüppel, hatte aber heils seine Arbeitssphäre trotz seiner Gebroden (er war an Brust und Rücken ausgewachsen und litt infolge dessen an Atemnot) fleißig erfüllt. Er war schon seit seinem Weibliche lebender als gewöhnlich, aber er war verheiratet und Vater zweier Kinder, seine Frau war schon mehr als ein Jahr arbeitsunfähig erkrankt und deshalb drängte ihn sein Pflichtgefühl und die Sorge als Familienvater zu einer Aufbietung seiner letzten Kräfte. Am 3. Juni brach nun Hanke am Werkstisch plötzlich zusammen und verschied bald danach an Herzschlage.

Ein katzenberger Schlag in das Gesicht unter „Herzlichen, göttlichen“ Beibehaltung! Wenn unsere liberalen Marktfrauen noch einen Funken von Schamgefühl in sich hätten, so würden sie aneignen eines solchen traurigen Falles vor Scham über ihre Schuld an dem Elend dieses Arztemen in die Erde sinken. So aber bleibt den Armen nur der werbende Leichnam des armen Webers. Er wird noch lange aus seiner hilflosen Gruft heraus zu den Arbeitern reden und mahnen. Neben von den Verbrechen des Kapitalismus, mochten zu jähem, unabsichtlichen Kampfe und Widerstand gegen ihn. Wie in Breslau die abgehauene Hand, so wird auch hier der Leichnam des zwischen den Willen der Millionäre an Entfaltung gestorbenen Hanke Lausende Proletariat sendend machen.

Die industrielle Entwicklung Indiens geht nur sehr langsam vor sich. Nach einer Aufzählung sind in den zwölf hauptsächlichsten Industriezweigen insgesamt nur etwa drei vierel Millionen Menschen beschäftigt. Die größte Zahl hierzu entfällt auf die Baumwollindustrie, nämlich 282 000. Dagegen sind in den Häfen nur 10 000, in Papierfabriken nur etwa 4000 Personen beschäftigt. Bei einer Bevölkerung von etwa 300 Millionen Menschen lassen diese Zahlen auf eine sehr geringe gewerbliche und industrielle Tätigkeit schließen. England tut nichts, um das Land zu bebauen, es begnügt sich, das indische Volk nach Möglichkeit auszupressen.

Ausland.

Frankreich. Die Affäre Dreher, die vor Tagen zu großes Aufsehen erregte und weit über die Grenzen Frankreichs hinaus jabelnd das Interesse der ganzen weltlichen Welt nach erhielt, beschäftigt nun nochmals die Öffentlichkeit. Zurzeit wird die erneute Revision des Prozesses vor dem Kassationshofe verhandelt. Auf das Verbrechen des ehemaligen Kapitäns Dreherus hin, der bekanntlich vor dem Kriegsgericht zu Rennes eine volle Verurteilung nicht erlangt hatte, waren im Jahre 1903 unter dem Kriegsminister Dubouché in den Bureau des Kriegsministeriums neue Untersuchungen eingeleitet worden. Dabei waren neue Feststellungen des Hauptmanns Henry und andere wichtige Beweismittel entdeckt worden, die den Kassationshofe und den Richtern von Rennes nicht zur Kenntnis gebracht worden waren. So ist u. a. festgestellt, daß in dem viel genannten Schreiben des deutschen

Gesandten Schwarzlappen an Panjagardi vom März 1894, in dem die Stelle vorkommt: Denn D. . . hat mit viel interessanten Dinge mitgeteilt. . . der Buchstabe D. etc. nachfolgend hingeführt worden ist, nachdem der Buchstabe P. in Schwarzlappen hat Bezug auf einen Briefe Panjagardis an Schwarzlappen hat Bezug auf das Datum gefasst, um es glaubhaft erscheinen zu lassen, das das betreffende Schreiben von Dreyfus stammt. Der General Mercier hat nun in Rennes behauptet, daß dieser Brief mit dem gefälschten Datum eines derjenigen Altentische gewesen ist, welche im Dezember 1894 dem damaligen Kriegsgericht gegeben, ohne Kenntnis des Angeklagten und seines Verteidigers vom Generalstabe zu gestellt worden waren und die vor allem zur Verteilung des Dreyfus gefälscht hatten.

Diese Ermittlungen wurden vom damaligen Justizminister Balth dem Kaffationshofe unterbreitet und dieser beschloß, eine Revision des Prozesses vorzunehmen. In den Jahren 1904-05 haben sehr eingehende Vernehmungen stattgefunden; u. a. sind die Generale Mercier, de Boisdeffre, Zurlinden, Wallgraf sowie die bekannten Generalleutnants Picquart und Antmann, die viel zur Enttarnung der Fälscher beigetragen haben; ferner noch viele Zivilpersonen, unter diesen auch Sauris, vernommen worden. Dagegen lehnte es der Kaffationshof ab, die fremden Offiziere Schwarzlappen und Panjagardi zu vernehmen. Erst nach und nach lehnten es ab, vor dem Gericht zu erscheinen. Das Aktenbündel umfaßt 380 Stücke; der Prozeß dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen und wie man allgemein annimmt, mit der gänzlich Freisprechung des Dreyfus enden. Die erste Sitzung vor dem Kaffationshofe fand gestern mittag statt. Der Justizdaueramter nicht dabei. Der Vorsitzende teilte sofort dem Verteidiger des Dreyfus, Alvinat Normand, das Wort. Dieser forderte die Aufhebung des Urteils ohne Verneinung vor ein neues Gericht. Dreyfus, so sagte er, war das Opfer Ertzherzogs und Henerys.

Schweiz. Die Wahlreformbewegung und die Gewerkschaften. Die Vertrauensmänner der Wiener Gewerkschafts-Organisation haben in einer gemeinsamen Sitzung einstimmig den Beschluß gefaßt, der Proklamation der Parteiverteilung über die dreitägige Arbeitsruhe in Wien vollständig zuzustimmen. Sie haben sich ferner verpflichtet, sofort die notwendigen Vorarbeiten zu beenden, um auf das dem Zentralratte gegebene Signal sofort die Arbeitsruhe in der Durchführung zu bringen. Die Eisenbahner haben in einer Massenversammlung besonders Stellung zu der Frage genommen. Unter hundertwärtigen Teil wurde auch hier beschlossen, erforderlichenfalls sofort in den Generalstreik einzutreten. Die Eisenbahner sind sich wohl bewußt, daß in einem solchen Kampfe gerade sie die ausschlaggebende Rolle zu spielen haben würden. Auch die Bäcker und andere Berufe bezeichnen sich auf den Kampf vor.

Schweden. Klassenjustiz gegen den Antimilitarismus. Wegen einiger Meinungen in einer antimilitaristischen Versammlung die Anfang April im Volks- hause zu Stockholm stattfand, hat das Stockholmer Kantonsgericht am Freitag den Sozialisten diese Verlegen zu zehn Monaten Gefängnis und seinen Mitangeklagten A. Palmström zu drei Monaten verurteilt. — Die beiden sollen in jener Versammlung verurteilt haben, zu Ungunsten gegen Gesetz und geistliche Behörden zu verurteilen. Die Verurteilung geschah auf Grund des alten Strafgesetzes — die kürzlich vom schwedischen Reichstag beschlossenen schärferen Strafbestimmungen waren hier noch nicht maßgebend. Diese Verurteilung ist ein Beweis dafür, daß es bisher keineswegs an einer Hand- habe fehle, um gelegentlich mit der ganzen Brutalität der Klassenjustiz gegen antimilitaristische Agitatoren vorzugehen, die Verhängung des Strafgesetzes also überflüssig war.

Schweiz. Der Bundesrat hat der Bundesversammlung den Entwurf eines Gesetzes gegen die antimilitaristische Propaganda vorgelegt, nach dem die Verteilung militärischer oder dienstpflichtiger und Gefängnis bestraft werden soll. — Die Schweiz muß natürlich alle Dummheiten anderer Staaten nachmachen.

Zur Revolution in Rußland.

Die Duma legte am Montag die Beratung der Agrarfrage fort. Die Wägen in der Duma sind neu verteilt worden. Auf der äußersten Linken sitzt die Arbeitsgruppe; ihr schließen sich die konstitutionell-demokratische Partei und ein Teil der Unionisten an. Im Zentrum haben die parteilosen Abgeordneten Platz erhalten. Weiter rechts sitzen die Polen und der andere Teil der Unionisten. Die rechte Seite ist von den Gemäßigten besetzt.

Die Kadettenpartei erörterte am Montag die Frage, ob die Duma ihre Tätigkeit für die Sommerferien unterbrechen solle oder nicht. Es wurde einstimmig beschlossen, den ganzen Sommer durchzuarbeiten. Die Meldung der Nowoje Wremja, daß die Partei ein viel höheres, ja sogar revolutionäres Programm aufzustellen beschloßen habe, wird als unrichtig bezeichnet.

Die Solbateska soll nach einem Telegramm der Rön. Zeitung gegen die Duma aufgegeben werden. Es werden bestimmte Generale und Stadsoffiziere genannt, die beauftragt seien, in geeigneten Augenblick die Duma mit Bajonetten auseinanderzujagen.

Der Schwärzmann des Wlades stellt sich, daß in der letzten Woche allein 67 Meldungen über Bauernunruhen aus den verschiedenen Gegenden Rußlands in Petersburg einliefen. Einige Dutzend Telegramme über Morde und Plünderungen von Kirchen und 24 Brandentzündungen an einem Tage in in Warkau vervollständigen das Bild.

Munnen werden gemeldet aus einer ganzen Reihe von Städten. Auf den Befehl des Ministers des Innern, Truppen zum Schutze der Landgüter abzuschicken, antwortete der Gouverneur von Wolhova, dies sei unmöglich, da die Truppen unzuverlässig seien und die erste Gefahr bestünde, daß dieselben mit den Bauern gemeinsame Sache machen würden.

Die Matrosen und Marineoldaten in Kronstadt meutern. Es sind aus dem Lager von Kronstadt sechs Bataillon abgegangen: das Leibregiment-Grenadier und das Wolhowsk Regiment sowie zwei Bataillon der Garde-Artilleriebrigade mit 12 Schnellfeuergeschützen, ferner aus dem benachbarten Danienbaum zwei Maschinengewehr-Kompanien mit 22 Maschinengewehren.

Den Revolutionären angegeschlossen hat sich das 14. Infanterie-Regiment in Odessa. Zehn Offiziere und 100 Mann wurden verhaftet. Andere Meuterer erkleimten sich in Kiew, Kischinew und Belarinetsoff. Überall mehren sich die Anzeichen, daß die Unzufriedenheit der Armee nicht mehr gedämpft werden kann.

100 Tote und über 200 Verwundete sind der Erfolg der von der Polizei angeführten Beunruhigungen in Wladislaw. — Auch in anderen Städten sind Juden getötet und ihre Wunden ausgetraubt worden.

Stadtratsordnen-Sitzung

am 18. Juni 1906, nachmittags 4 Uhr.

Vorsitzer: Prof. Dittnerberger.

Einträge: Ein Stenographen-Bericht über einen Vortrag über Stenographie, Bericht über ein. Eine Petition des deutsch-nationalen Handlungsgewerkschafts-Verbandes fordert weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe. Die Eingabe wird der Petitionskommission überwiesen. — Unfalltod ist u. a. der Stadtrat. Beige. Zum Protokoll wird die vorige Sitzung bemerkt. Stadtrat Thiele, ein der folgenden Stadtratsverordneten seien darin nur mit ihren Namen bezeichnet, andre dagegen mit ihren Titeln, so figurieren neben dem einfachen Agmann, Gehl, Kallmeyer und der Geh. Kom. Rat Lehmann der, Geh. Raurat Red. Es bedürfte hienach nur dieses Vorstands, um den Titelsohn zum Verwischen zu bringen. Solche Kränklichkeiten sind für eine mit 17000 Einwohnern, nicht aber für eine mit 170000 Einwohnern.

Debatte genehmigt wird eine Entlastung der Rechnung der händischen Handelsschule für Mädchen, die Umlegung von Haus- und Regenanlagen verschiedener händischer Grundstücke und die Anbahnung des Marktplatzes in der Reiterstraße.

Für die Errichtung des städtischen Amtes werden beabsichtigt 9000 M. bewilligt. Stadtrat Thiele erhebt, für die Neueinrichtung eines Dezerenten auszuwählen, der nicht bereits mit Arbeiten überladen sei. Denn namentlich in den ersten Jahren erfordert ein städtisches Amt volle Kräfte.

Der endgültigen Bewilligung von 88500 M. für Reupflanzungen und Bürgersteig-Verstellungen wird nach kurzer Debatte zugestimmt.

Ueber die Anstellung von Bau-Kontrollleuten referierte Stadtrat Grote. Der Magistrat hatte anfangs vier Polizei-Sergeanten als Kontrollleute anstellen wollen. Da diesen Leuten aber nach langer Dienstadt beim Militär die praktischen Kenntnisse mangeln, erklärte sich der Magistrat mit der Anstellung von zwei weiteren Bau-Inspektoren einverstanden.

Stadtrat Emmer geht auf den Antrag — das Baumaterial in der Glauchastraße — ein und erklärt, was der Magistrat bitte, sei lange das nicht, was in den Kreisen der Arbeiter und von der Arbeiter-Schutzkommission verlangt werde. Gegen die Forderung der Arbeiter wird geltend gemacht, daß Bau-Schlichte im Sinne der Petenten nicht einzuführen werden könne, weil die Regierung den geforderten Bau-Kontrollleuten keine Polizeigewalt übertragen würde. Es besteht aber die Gefahr, daß die technischen Bau-Inspektoren mit Arbeiten beauftragt werden, die mit Konstatation sehr wenig zu tun haben kann, nicht aber die Kontrolle, was gegen den wärtig Bauinspektoren sehr schwer zu bekommen sind. Wenn man sich auch von den zwei Kontrollleuten nicht viel verspricht, so wird doch der frühere Zustand etwas gebessert.

Stadtrat Grote: Der Magistrat hat zwei Bauinspektoren für auszuwählen beabsichtigt. Dieser Vorgang tritt Bürgermeister Dr. Rine entgegen, der das hinmietet dem Dezerenten, Stadtrat Dr. Büch, einen Antrag auf Bewilligung für drei Inspektoren gestellt hatte. Nur vorläufig wollte man verziehen mit zwei auszukommen. — Stadtrat Thiele wünscht, daß die Inspektion, die die Inspektoren bezüglich der Baukontrolle bekommen dem Kollegium vorgelegt werden. Dr. Rine vertritt, die Inspektoren werden eine eigene Inspektion bekommen, mit der die Stadtratsverordneten zu tun haben werden. Zu genehmigen habe das Kollegium im Punkte der Polizeigewalt nichts; da müsse man schon dem Magistrat geben, was das Magistrat will. — Die Bauinspektoren werden genehmigt.

Der Fischhaken-Beleuchtung für das Grundstück Lange-straße 17 wird zugestimmt.

Für die Anmietung der Wohnung des Ober- pasters der Kirche St. Moritz werden von der Stadt 2700 M. verlangt. Stadtrat Dierburg wendet sich gegen die Forderung, da er und seine Freunde für fröhlische Zwecke privatisiert nicht übrig hätten. Wie komme die Stadtkasse dazu, für solche Zwecke Geld herzugeben? Man sollte sich doch solche Verpflichtungen von Hause aus vermeiden. Bürgermeister Dr. Rine: Ja, es gibt geistliche Bestimmungen, nach denen man sich von den Patronatspflichten loskaufen kann. In Breslau und andern Städten hat man dies verurteilt, aber die Kirchen haben da ungemein hohe Forderungen gestellt. Stadtrat Thiele: Die Kirche hat eben einen guten Mann.

Die Veranschlagung bewilligt die 2700 Mark.

Ohne Debatte wird die Einrichtung des elektrischen Betriebes für den eiernen Vorhang in Stadtheater mit 3500 M. gutgeheißen. — Dem Antrag eines Aderlans für die Wasser- werke und der Veränderung des städtischen Bebauungsplanes wird zugestimmt. — Einem Antrag auf Bewilligung für das Elektrizitätswerk wird zugestimmt. Desgleichen dem Antrag auf Verkauf des Hofplatzes an den Bauern der Leitziger Chauffeur.

Polenstube.

In Anerkennung der patriotischen Bestrebungen des Deutschen Dinarer-Vereins wird vom Magistrat beantragt, diesem Verein wie andere Städte mit einem Jahresbeitrag von 100 M. als Mitglied zu empfangen. Der Antrag wird einstimmig die Forderung namens der Finanz-Kommission.

Stadtrat Döhler erklärt, daß die Finanz-Kommission jenen Beschluß nur mit 4 gegen 2 Stimmen gefaßt habe. Wenn es auch nur 100 M. sind, die verlangt werden, so möge man den Betrag nicht bewilligen. Der Dinarer-Verein ist ein patriotischer Verein und hätte nicht bewilligt, die Politik in der Weise in das Kollegium hineinzutragen. Der Dinarer-Verein will die Polen beschützen und hat mit seinem ungeheuren Tun das Gegenteil bewirkt. Obenwogen wie es Bismarck gelang mit Gewaltmitteln die Sozialdemokratie zu unterdrücken, so wird es auch der Regierung nicht gelingen in der jetzt eingeschlagenen Weise die Sozialdemokratie zu unterdrücken. Den besten Beweis für die verheerenden Maßnahmen der Regierung liefert die letzte Reichstagswahl in Preußen.

Stadtrat Thiele: Die Vorlage beruht auf den patriotischen Zweck. Was haben wir aber als Stadtratsverordneten-Kollegium mit der Sache gegen die Polen zu tun? Wie kann man im Namen des Patriatismus einen Volkstamm beschützen wollen, der nicht aus eigenem Antriebe sich Preußen angeschlossen hat, sondern angetrieben worden ist? Die Eigenart der polnischen Nationalität, für die ich persönlich nicht allzu viele Sympathien übrig habe, ist genau so deutsch, wie die deutsche. Mit dem Volkstümmele liegt das in der Natur. Die Polen können nicht auskultiviert werden. Wie die preussische Volkstättigkeit in Schlesien gegen die paar Tausend Dänen, im Glimm gegen die Franzosen schief gebadet hat, so wird sie auch im Osten gegen die Polen nicht ererben können. Unter keinen Umständen dürfen wir uns an der Polenstube beteiligen. Die Regierung hat schon Hunderte von Millionen zu den Polen zu tun; sie liegen in der Natur aber nur, wie Solange Döhler richtig hervorhob, nur die Polen zu noch festerem Zusammenhänge gebracht. Und wie machens die verdrachten deutschen Jünger im Osten? Wenn ihnen ihre Güter nicht zu unverständigen Preisen von der deutschen Regierung abgekauft werden, verkaufen sie liegen in der Natur zu noch höheren Preisen an die jüdischen Vertretungen. Unter keinem Interesse am Erhalten deutschen Besitzes haben, dann haben wir erst recht keinen Anlaß, das deutsche Drangsgewertum in den Dinarer zu unterstützen. Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, daß wir den Betrag ablehnen. Nicht auf seine Höhe kommt es an, sondern auf die Richtung. Die Dinarer können nach dem Betrage, das ihnen die Sozialdemokraten und die Preussinigen die übergröbe Mehrzahl haben. Alle diese Bürger wollen

nichts von dem Sozialismus wissen. Wir würden froh sein, selbst wenn prinzipiell nichts gegen die Bewilligung einzuwenden wäre, gegen den Willen der Bürgerstadt handeln, wenn wir die Vorlage annehmen.

Stadtrat Thiele und Döhler kennen die Polen nicht. Ich kenne die Polen aus eigener Erfahrung. Nicht die Deutschen haben die Polen aus dem Lande vertrieben, sondern umgekehrt haben vor vierzig Jahren die Polen die Deutschen aus dem Lande vertrieben. Die sogenannten Sozialisten haben den Sozialismus in Preußen eingeführt. Die Polen haben feinerzeit ihre Vaterland verraten. Wir wollen keine Politik treiben, die Döhler ist im Volkstum nicht als Preussinier und Herr Thiele nicht als Sozialist genährt. (Lärm des Stadtrat Thiele: Und es nicht als Sozialist!) Wir sind Stadtratsverordnete. Herr Red. erklärt dann eine Entschuldigung, wie ihn die Polen einmal als Kameraden anwarnt und als Preussinier gefeiert haben. — Erster Bürgermeister Rine: Gemein sollen wir uns mit Kollegium von der Parteipolitik fernhalten. Die Befähigung des Großkollegiums ist aber keine Politik, da der Dinarer-Verein gewissermaßen kein politischer Verein ist. Wie kommen wir dazu, sagt Herr Thiele, diese Unterfertigung der Polen- beschimpfung mitzumachen? Diese Freie ist falsch gefaßt. Sagte Herr Thiele, wie kommen wir Sozialdemokraten dazu, dann wäre die Frage richtig gestellt. Wir Deutschen werden uns unter Deutlichkeit nicht rauben lassen und wissen, was wir unter nationalen Gesetzen schuldig sind. Gewiss sind die Polenbeschimpfung immer Fehler gemacht worden. Wir Gallier sind nicht zu Schluß und haben die Verdrängung der Deutschen nicht. Handelt es sich aber darum, die Deutschen zu helfen, dann sollte doch die Stadt Halle nicht zögern.

Der Herr Professor Dittnerberger: Ich bin anderer Meinung, denn der einen oder anderen Punkt entgegenzusetzen zu wollen. Hier handelt es sich um die Illusion, daß es eines politischen Vereins, denn ein solcher Parteiverein ist der Dinarer-Verein. Es gibt im Deutschen Reich keine Partei, die nicht einmal zu dieser oder jener Zeit — und die sozialistische Partei ist da nicht ausgeschlossen — als Partei existiert. Wenn die Partei nicht existiert, so ist der Prinzip kann ich deshalb nicht für die Forderung stimmen. — Stadtrat Spangenberg stellt sich als Vorstandsmitglied des Dinarer-Vereins der Ortsgruppe Halle vor und legte, man müsse den deutschen Brüdern helfen, die von den Polen bedrückt werden.

Stadtrat Döhler: Wenn man jetzt gegen die unannehme Polenbeschimpfung auftritt, dann möchte man uns als Reichs- feinde kempfen. Herr Spangenberg hat keine Meinung, wenn er sagt, der Dinarer-Verein helfe den kleinen Geschicklichen. Stadtrat Thiele: Es ist wunderbar, daß diese einseitige Parteipolitik, die uns angemetzt wird, auf einmal keine Politik mehr ist. Wenn wir die Polen für uns gewinnen, so mag das geschieden dadurch, daß wir sie für unsere Kunst, für unsere Literatur und Wissenschaft begeistern; durch den Volkstümmele übergeht man niemanden. Wenn Herr Rine sagt, wir „Deutschen“ in Halle dürften nicht zurückbleiben, so sage ich: Gerechtigkeit geschieht in Gerechtigkeit. Gerechtigkeit, sagt aber den Stadtrat Thiele in Halle. Wenn die deutschen Brüdern den Kampf gegen die Polen für gerecht halten, so mögen sie ihn führen. Als Gemeinde sind wir dagegen politisch partiatisch. Es wäre eine schwere Ungerechtigkeiten, wollten wir uns als städtischen Mittel zu denen auch die städtischen Polen beitragen müssen) und als eine Partei empfinden.

Stadtrat Thiele: Ich habe dem „Deutlichkeit“ das Wort. Die Polen haben erst in der Agitation mit der Gründung des Patriatismus vor uns begonnen und als Gegenstück hierzu haben man den Dinarer-Verein gegründet.

Stadtrat Thiele: Welches Gewicht würde sich bei den deutschen Brüdern erheben, wenn in einer Stadt ein politischer Verein Mittel zur Befämpfung des Deutlichkeit bewilligt würden. Was uns aber an den Polen nicht gefallen würde, dürfen wir nicht selbst tun.

Der Magistratsantrag wurde schließlich mit 25 gegen 25 Stimmen angenommen. Den Sozialisten werden somit zur Polenbeschimpfung 100 M. gezahlt, und die Stadt wird Mitglied des Dinarer-Vereins.

Ohne Debatte wird der Antrag an den Bauernrat vom Grundstück Seebenerstraße 5, zu 20 Hektar, 30 M. zu Quadratmeter gutgeheißen, und die Verteilung der im Jahre 1905 aufgenommenen Warenaussteuer (18400 M.) gutgeheißen.

Für die Wabberholungsstätte in der Heide verlangt der Magistrat 1000 M. — Stadtrat Emmer beantragt, da es sich um eine Erweiterungsanlage, die abgekauft für Frauen z. handelt, 500 M. mehr, also 1500 M. zu bewilligen. Die Einrichtung der Stätte wird von vielen Veronen zugunsten des sogenannten Mittelstandes angehen. — Stadtrat Lepelmann sagt, die Leitung des Vereins hätte nur 500 M. mehr als bisher, also 1000 M. verlangt. Er habe nichts dagegen, wenn mehr bewilligt werde; man bitte doch aber nicht mehr, als er verlangt werde. Die Stadtrat Dierburg und Thiele erklären, Stadtrat Lepelmann befände sich im Irrtum, die Leitung der Erholungsstätte habe wohl mehr verlangt. — Stadtrat Lepelmann betreibt, daß er sich nicht habe. Stadtrat Dr. Herzog tritt warm für den Antrag Emmer ein; das Kollegium lehnt aber den Antrag Emmer ab und stimmt nur dem Antrage des Magistrats zu.

Gegen die Bewilligung eines Ehrenpreises für den Saal-Regatta-Verein (300 M.) wendet sich Stadtrat Dierburg mit dem Hinweis, wer Sport treiben wolle, solle dafür auch aus seiner Tasche bezahlen. Auch bei dem Verein der Möbel-Transporteure hat man sich ablehnend verhalten. Damals handelte es sich mehr um wirtschaftliche, jetzt nur um Sportliche Interessen. Es ist natürlich nicht angebracht, durch Bewilligung von Ehrenpreisen den Sport zur Gesundheitschädigung herauszufordern. — Die Stadtrat Meyer und Dierburg sprachen sich für die Bewilligung, und das Kollegium stimmte schließlich gegen die sozialdemokratischen Stimmen zu.

Zur Veranlassung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege werden die Stadtrat Ferguson und Grote beauftragt.

Wegen Anbringung eines Schaufensters in der Leitziger-straße 21 petitionierte ein Bürger. Die Petitionskommission hat sich ablehnend verhalten. Währendem der Referent dies vorträgt, teilt Stadtrat Dr. Büch mit, daß er die Anbringung längst genehmigt habe. (Beifall.) Die Sache ist damit erledigt.

Genehmigung zur Anstellung einer Klage wird erteilt, und die übrigen Punkte werden verlegt.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: H. Wolfenbuter in Halle.

Habt Eure Kinder lieb!

Uermete niemand seinen Sohn oder seine Tochter als Dienstbote, Knecht, Magd oder dergleichen, ohne dass er ausdrücklich und schriftlich eine jederzeit beiden Teilen freistehende vierzehntägige, höchstens vierwöchentliche Kündigung mit der Dienstherrschafft vereinbart.

Ed. Lincke & Ströfer
 Nordorferstrasse 1. **A. Riebeck** auch **M & W Briketts**, ab Platz mit **60 Pl. bis 31. Juli er.** **63 Pl. vom 1. Aug. ab!**
 Handwagen werden gratis geliehen.

Zoolog. Garten
 Mittwoch den 20. Juni Nachmittags 4 Uhr:
grosses Strandfest
 oder ein **Kinder- und Familienfest**
 auf Helgoland.
 Ueberräuhungen für Jung und Alt.
 Kinderspiele wie: Helgoländer Anekdoten, Geranzen, Schindlachen, Wimpel-springen etc.
Gratis-Geschenk-Verteilung.
 Für die Kinder sind an den Kassen reizende Strandhüte zu haben.
Anstiegen eines Riesen-Luftballons.
Wiener Kasperle-Theater.
 Von 4-7 Uhr:
gr. Konzert.
 Von 7 1/2-10 Uhr:
gr. Abendkonzert.
 (Orchester des Herrn Kapellmeisters Tjeden.)
 Eintrittspreis:
 Vorh. 60 Pfg. Kinder 30 Pfg.
 Von abds. 7 Uhr ab Person 30 Pfg.

Achtung! Metallarbeiter. Achtung!
 Mittwoch den 20. Juni abends 6 1/2 Uhr im „Bellevue“
öffentl. Metallarbeiter-Versammlung.
 Tagesordnung: „Die verräterischen Handlungen der Gewerkevereinsleiter in der deutschen Metallarbeiter-Bewegung.“ Referent: Kollege O. Voss.
 Die Metallarbeiter von Halle und Umgegend sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen.
Der Einberufer.

Appetit anregend!
 Magen stärkend!
 Verdauung fördernd!
Halloren-Tropfen
 feinsten Kräuterextrakt.
 O. Brehmer, Halle a. S., Weindrogerie.
 Leipzigerstrasse 42.
 Prämiert, ges. geschützt.

Freidenker-Vereinigung Halle a. S. und Umg.
 Mittwoch den 20. Juni abends 8 1/2 Uhr im Saale des „Weissen Hof“, Geiſtſtraſſe 5
General-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Bezirkssekretärs Gen. Drescher über: „Ehrl. und Arbeiterbewegung.“ 2. Vorstandsbericht und Abrechnung. 3. Vorstandswahl. — Eine vollständige Beteiligung der Mitglieder wird erwartet. Alte, Jüngere sowie Frauen, sind jederzeit willkommen.
Der Vorstand.

Waschgefäße
 dauerh., billig. Zander, Gr. Klausstr. 12.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Brunnerts Bellevue, Lindenstr. 78.
 Jeden Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr und jeden Freitag abends 8 Uhr
gr. Familien-Freikonzert
 ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musikdirektors **Schneider.**
 Achtungsvoll **Fritz Brunner.**



Farben
 für Öl- und Wasser-Anstrich
 in reichster Auswahl.
 Alle Sorten
Pinsel, Lacke, Firnis, Leim
 zu bekannt billigen Preisen.
Fussbodenlackfarbe
 in bekannter Güte à Pfd. 75 Pfg.
Ernst Fischer,
 E. Walthers Nachf.,
 Drogenhandlung, Marktzwinger 1.

Sozialdem. Verein Torgau-Liebenwerda, Ortsgruppe Borsdorf.
 Sonntag den 24. Juni nachmittags 4 1/2 Uhr in der Wohnung des Genossen **Reichard**
öffentliche Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Geschäftliches und Neuwahl des Kassierers.
 2. Wie fördern wir die Migration und die Kassengeschäfte in unserem Bezirk?
 3. Welche Vorschläge haben wir dem nächsten Kreisstag zur allgemeinen Kreisagitation zu machen.
 Zahlreiches und würdevolles Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Die echte deutsche Schafwolle, welche nicht einläuft, **Semden, Schürzen, sowie Pantoffeln** und Schuhe befinden sich wieder auf dem hiesigen Hofmarkt, Stand 2. Hofstr. **Frau Berger, Halle a. S.,** Spiegelstr. 10.
Herren-Garderoben
 fertigt
 elegant und billigst
 unter Garantie
 taubelosen Eines
C. Wagner,
 Unterberg 8, am Weidenplan.
 X Starker Hand-Leiterwagen billig
 X zu verkaufen Marktstr. 10.

Naumburg. Naumburg.
 Mittwoch den 20. Juni abends 9 1/2 Uhr bei Gebelstreich
Versammlung des Sozialdemokr. Vereins.
 Tagesordnung: Vortrag über Punkt 7 unseres Partei-programms. Referent: Genosse Ad. Thiels, Halle.
 Güte willkommen. **Der Vorstand.**

Sprechst. 9-6, Sonntag 10-1.
Zahnziehen
 Mk. 1.—
 Vollig schmerzlos
 Viele Anerkennungen.
ÄHNE Mk. 2.—
 Teilzahlung langjähr. Garantie für Reparatur u. Umarbeitung schiedlich. Gebisse schnell u. bill. Pfonden Mk. 1.50 an.
P. Fred Eckstein, Leipzigerstr. 43, 1.

Achtung! Weissenfels. Achtung!
Zentralverband d. Schuhmacher Zahlstelle Weissenfels.
 Da unser Verwaltnngsbeamter, Kollege **Weise**, als Gauleiter für Sachsen gewählt ist, macht sich die Wahl eines anderen Kollegen notwendig. Diejenigen Kollegen der Zahlstelle Weissenfels, welche auf diesen Posten reflektieren, sind gebeten, ihre Bewerbung bis Freitag, den 22. Juni im Bureau, Leipzigerstr. 20, niederzulegen. Die Ortsverwaltung.

Wer seine Wäsche schonen will gebrauchte
Dr. Thompson's Seifenpulver.
 Marke Schwan
 Zu haben in allen besseren Geschäften.

Maurer von Hohenmölsen und Umgegend.
 Sonntag den 24. Juni nachm. 3 Uhr im Schür'schen Lokal
öffentliche Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Lohnverhältnissen. Referent: Ein Gauvorstandsmittglied.
 2. Bekanntmachung des Vorstandes.
 3. Verschiedenes.
 Die Kollegen werden dringend ersucht, zu erscheinen.
Der Einberufer.

Nur Karl Koch's Nährzwieback
 kommt, keiner Zufammenlegung und Verfallung nach, der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und geistlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gebelien sollen, nur **Karl Koch's Nährzwieback.**
 Serrenstraße 1.
 Zu haben in faml. Konsumbereiten.

Achtung! Weissenfels. Achtung!
 Diejenigen Genossen, welche zu dem am 22. Juli stattfindenden **Gewerkschaftsfest** ihre Mädchen am Ende-Heigen teilnehmen lassen wollen, ersuchen wir, sich Freitag, den 22. Juni, abends 6-7 Uhr, in der „Zentralhalle“ einzufinden. Mädchen unter neun Jahren werden nicht berücksichtigt.
Der Vorstand.

Wolfen!
 Empfehle den werthen Genossen von **Wolfen u. Grehlin** meine **Herren-Garderoben**, von Purifizier u. Knaben-Anzüge, Arbeitsböden in blau u. gestreift, Arbeitswesten, Sommerjoppen, Kinderkleidung, Hüte und noch vieles, andere Bekleidungsgegenstände.
 Besonders mache ich zu unterem dies-jährigen Kinderfest ein Bedarfartikel 1 Art, wie: Schürzen, Reifen, Säbden aufmerkm. und bitte die Gen. mich bei vorkommendem Bedarf zu unterstützen.
 Achtungsvoll **M. Braunstein, Wolfen.**
Kinder-Nährmittel
 stets frisch in der Drogerie **Max Rädler, Dannewitzstraße 3.**
 Lumpen, Anosen, Papier, Eisen, Lumpen, Metalle, Gummi lauft **Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.**

Den geehrten Herren Tischler-, Glasermeister etc. zur geß. Kenntnis, dass ich **Taubenstrasse 9**
 die neuesten **Holzbearbeitungs-Maschinen** aufgestellt habe und stehen zum Anreisen der Hölzer, Lager etc. passende Räume zur Verfügung.
A. Landmesser.

Stadtesamtliche Radfahrten.
 Halle (Süd, Steinweg 2), 18. Juni.
Ausgeboten: Baniführer **Schmidt** u. **Anna Schmidt** (Merseburgerstr. 101 u. Deuben). **Seiler** **Behler** u. **Uta Sonnenfels** (Ammendörfer und Merseburgerstr. 62). **Erster** **Weise** und **Anna Wenzel** (Merseburgerstr. 8 und Ludwigstr. 9). **Uhrmacher** **Reich** und **Anna Jahn** (Große Steinstraße 84 u. Vertmannstraße 25). **Arbeiter** **Apelowski** und **Emma Selga** (Schlehdig). **Bud-halter** **Wohls** und **Elisabeth Brämigt** (Halle a. S. und Wörlitz). **Arbeiter** **Schwendt** u. **Anna Wenzel** (Halle und Brudorf). **Heisler** **Türke** und **Lulle** **Wöhne** (Jena und Halle a. S.). **Zimmermann** **Wenke** u. **Lulle** **Wöhne** (Wörlitz und Sandersdorf). **Bäder** **Wiemann** u. **Anna Köhler** (Wörlitz und Halle a. S.).
Geboren: **Wauer** **Dertel** **L.** (Bernhardstraße 54). **Arbeiter** **Voigt** **L.** (Trödel 19). **Radierer** **Wainle** **C.** (Tiefenstraße 14). **Arbeiter** **Seidel** **S.** (Hühn). **Heisler** **Wienroth** **S.** (Wörlitzstr. 78). **Droger** **Früh** **L.** (Merseburgerstr. 100). **Maler** **May** **W.** (Wörlitzstr. 18a). **Schlofer** **Martin** **S.** (Wörlitzstr. 20). **Schneider** **Wenzel** **S.** (Merseburgerstr. 5). **Wies-taler** **Schmidt** **S.** (Merseburgerstr. 65). **Wiedemann** **Wach** **L.** (Wörlitzstr. 21).
Geboren: **Geldführer** **Reiche-meier** **L.** 9 Mon. (Johannstraße 44). **Bierbrauer** **Schödel** **Geirra** **Marie** geb. **Wagdeburg**, 26 J. (Martinst. 21). **Wiedmann'scher** **Studenburg** **Geier** **Malie** geb. **Schule**, 40 J. (Wörlitzstr. 6). **Bauarbeiters** **Wöhe** **L.** 3 J. (Hühn). **Wm. Johannes** **Jänike** geb. **Angermann**, 60 J. (Schlehdigstr. 20). **Schuhmacher-meister** **Heise**, 62 J. (Wörlitzstr. 3). **Ver-käuferin** **Freida** **Katze**, 20 J. (Elisabeth-Strassenhaus).
 Halle (Nord, Burgstr. 88), 18. Juni.
Ausgeboten: **Robotte** **Ernst** und **Anna König** (Gardenerstr. 3). **Wied-schmid** **Wandelmann** und **Elisbeth** **Stedel** (Unterplan 3 u. Heislerstr. 45). **Gärtner** **Mus** und **Margarete** **Hirch** (Hühnstr. 21). **Gelehrter** **Wienroth** **S.** (Merseburgerstr. 100). **Arbeiter** **Wohls** und **Dora** **Ullrich** (Weißstraße 38).
Geboren: **Gauptmann** **Wilmann** **C.** (Schlehdigstr. 85). **Rudiger** **Weg** **L.** (Gardenerstr. 3).
Geboren: **Erwin** **Schägen**, 53 J. (Heislerstr. 14). **Leidlers** **Schädel** **C.** 4 J. (Richard Wagnerstr. 50). **Arbeiter** **Weinhardt**, 60 J.



...entschieden in ... nach langer Diskussion beschlossen, wegen vorgerückter Zeit in nächster Versammlung zu diskutieren.

Der Delegierte zum Verbandstag wurde Karl Emmer gewählt. Weiter dem Bureau betreffend Rollenbücherei-Vorschlag wird Mitteilung gemacht und den Kollegen empfohlen, den Verbandsvereinsleiter Franz Peters, Münchenerstraße 27, nach jeder Richtung hin zu unterstützen. Von der Dringlichkeit der Mittelüberläufe und Blatte wird bis zum Logen des Verbandstages Abstand genommen. Nachdem noch interne Angelegenheiten erledigt sind, erfolgt 8 1/2 Uhr Schluss der gut beleuchteten Versammlung.

Sozialdemokratischer Arbeiterverein Hildesheim. In der am 10. Juni in Hildesheim abgehaltenen Mitgliederversammlung referierte Genosse Hauste-Gilbert über die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie. In seinem 1 1/2 stündigen Vortrage zeigte er den zahlreichen Ereignissen die Entwicklungslinien der Arbeiterorganisation. In der Diskussion sagte Genosse Schlegelmich dem Herrn Amtsvorsteher seine Dank, daß dieser durch sein Veranlassungsvorbereiten am 28. April dem Verein 13 neue Mitglieder zugeführt hat. Weiterer erregte die Mitteilung, daß Herr Amtsvorsteher Jacob den Genossen Schlegelmich verhältnismäßig über den Zufuhrstand und den Aufschwung in der Landwirtschaft jenseits nachsicht. Herr Jacob soll zur nächsten Versammlung schriftlich einladen werden. Als Thema ist dazu festgelegt: Die notleidende Landwirtschaft. Öffentlich wird sich der Herr Amtsvorsteher zu der Versammlung einfinden. (15. 6.) R. W.

Aus dem Reich.

Gamburg. Familien-drama. Die Währliche Tochter des Schneider's Landstreichers holte ihrem Vater, der gewalttätig in die verfallene Wohnung der von ihm getrennt lebenden Gesehran einbrang, mit Weiblichen den Kopf.

Reiffe. Bei einer Kahnfahrt ertranken ist der Fahrührer Schmidt vom 139. Infanterieregiment. Drei andere Kriegsgenossen wurden gerettet.

Rassel. Drei Personen überfahren. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden bei Niederzwehen die Leiden eines Mannes, einer Frau und eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Alle drei waren vom Zuge überfahren. Es liegt gemeinschaftlicher Selbstmord vor.

Wilhelmshöhe. Liebesdrama. Vom Gamburg-Strandfurter Schenkelung ließ sich ein Liebespaar überfahren. Beide waren sofort tot.

Frankfurt a. M. Wegen Kirchenraubs in der katholischen Kirche zu Oberndorf verurteilte die Strafkammer den Schlosser Müller und den Hausdiener Oberhard zu je fünf Jahren Zuchthaus und jeher Jahren Ehrverlust und der Schneider Haas wegen Gehelei zu einem Jahre Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

München-Gladbach. Ein Kind verbrannt. In Riepelsbadet brannte ein Dohrnervens ab, dabei ist ein zwölfjähriger Knabe verbrannt. Ein Mädchen und der Vater des Knaben, welcher seinen Sohn retten wollte, erlitt schwere Brandwunden.

Stuttgart. Der Todeswagen. Auf dem steilen Salzenbergwege zerstellte infolge Bruchs der Bremsen ein mit vielen Personen besetztes Automobil aus Rannstadt an einem Baum. Der Fahrer des Wagens, dessen Frau und zwei Kinder wurden erheblich verletzt, das dritte Kind, der Chauffeur und ein Dienstmädchen blieben unversehrt.

Andach. Für 30 Bsp. Grummel - drei Monate Gefängnis. Die Strafkammer verurteilte den 74-jährigen Tagelöhner Stöcker zu drei Monaten Gefängnis, weil er einer Witwe für 30 Bsp. Grummel zum Ziegenfressen wegenommen hatte.

Vermisshats.

Die roten Karten. Für belästigend wurde die Methode eines Schuldenvergleichsbureaus angesehen welches an die Schuldner die Forderungen in roten Umschlüssen und auf roten Karten verjante. Ein in Paris im wohnender Amtsrichter erhielt von einem solchen Bureau zunächst einen gedruckten Mahnruf in einem roten Kuvert, auf dessen Vorderseite als Absender „Internationale Austausch, Detektiv- und Schulden-

einziehungsbureau“ in großen Buchstaben angegeben war. Der Amtsrichter antwortete hierauf nicht. Er erhielt nunmehr eine offene Postkarte in roter Farbe, welche abermals eine Mahnung enthielt. Der Amtsrichter schickte sich hierdurch beleidigt und klagte gegen den Absender des Bureau's. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 50 M. Geldstrafe. Der Angeklagte wie auch der Staatsanwalt legten Berufung ein. Die Strafkammer erhöhte jetzt die Strafe auf 150 M.

Neue Erdbeben. In San Francisco sind abermals drei Erdbeben veripirt worden. Schaden wurde nicht angedichtet.

Auf eine Seemanns Kassenpartei Bogostom Maru. Von 63 Mann Besatzung sind nur 12 gerettet. Das Schiff ist gesunken.

Opfer der Berge. In den Tauern (Tirol) vertritt und abgehört ist ein Berliner Tourist Raffle. Er erlitt schwere Verletzungen. Am Dinaldengebirge (Schweiz) stürzte der Schneidermeister Dietrich von Sarnen ab. Er war sofort tot.

Unstetter. Aus Böhmen, Mähren und Böhmen wird gemeldet, daß schwere Wolkenbrüche großen Schaden anrichteten haben. Zahlreiche Dörferorten wurden überflutet, auch mehrere Menschenverluste sind zu beklagen.

Schachmeister Willibury ist in Philadelphia Nordamerika im Alter von 84 Jahren gestorben. Seit dem Jahre 1895 war B. einer der bedeutendsten Schachspieler. Über in den letzten Jahren hatte sich durch die Anstrengungen der von ihm betriebenen Blindspiele ein Verlangen seiner geistigen Fähigkeiten eingestellt. Bereits im vorigen Jahre unternahm B. einen Selbstmordversuch.

Letzte Nachrichten.

Revolution in Rußland.

Kronstadt. 19. Juni. Der Festungs-Kommandant hat das 2. Kronstädter Artillerie-Regiment wegen Meuterei, an der sich 14 Offiziere beteiligten, entlassen und in den Kasernen internieren lassen. (Mit das zu gemühtlich abgegangen? D. Red.)

Petersburg. 19. Juni. Die Agitation unter den Arbeitern, Matrosen und Truppen der Garnison Kronstadt nimmt immer größere Dimensionen an. Weitere Abteilungen der Garde sind dorthin abgegangen.

Warschau. 19. Juni. Wehern abend fand in Warschau das Begräbnis von 41 erschossenen Juden statt. Im Hospital liegen 30 meist schwer Verwundete. Die Verwundeten in der Stadt sind zahlreich; in der Umgebung liegen noch viele nicht geborgene Leiden. Die Beunruhigung ist noch nicht gewichen, da die auswärtigen Fuldans noch nicht abjogen.

Ungarische Nationalpolitik.

Wien. 19. Juni. Der Kriegsminister ordnete an, daß von jetzt ab auf Schriftstücken militärischer Art in den ungarischen Gemeinden die bisher in Klammern beigefügte deutsche Bezeichnung wegzulassen ist, und weiterhin, daß an allen militärischen Gebäuden in Ungarn sofort die Aufschriften in ungarischer Sprache anzubringen sind.

Neuer Afrika-Sammel.

Gamburg. 19. Juni. Zum „Studium“ der deutsch-afrikanischen Kolonie wird eine aus acht Mitgliedern des Reichstages bestehende „Studienkommission“ sich auf dem Reichspostdampfer Kronprinz nach Deutsch-Natalia begeben. — Die Herren erhalten freisfahrt und freie Verpflegung auf dem Dampfer; auch freien Transport in den Kolonien.

Selingen. 19. Juni. Der seit 40 Wochen andauernde Metallarbeiterstreik nähert sich seinem Ende. Bei den Formengießern und Metallschlagern wurde in den meisten Betrieben durch gegenseitiges Nachgeben eine Einigung erzielt, so daß von 800 Ausgeperrten jetzt 700 wieder arbeiten.

Kidnappings. 19. Juni. Hier wurde ein einjähriger Knabe durch einen Verwandten der Eltern des Kindes entführt. Der Körper des Knaben war von Westfalen grossenhaft gefesselt und bot einen entsetzlichen Anblick dar. Das Unglück der Mutter muß das Kind eines martervollen Todes gestiftet haben sein. Sein Peiniger erkrankte sich nach vollendeter Tat. Genesnisse mit dem Eltern hatten ihn zu der furchtbaren Tat bewegen. Die Mutter des unglücklichen Kindes ist dem Wahnsinn nahe.

Krakau. 19. Juni. Die Stahlhämmerindustrie Parnes-Kreuzberg in Trochowitz ist völlig niedergebrennt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

Briefkasten der Redaktion.

E. T. Deltsch. Inverate zu öffentlichen Versammlungen werden laut Parteibestimmung nur von den Vertrauensleuten, von Unbekannten nur gegen Vorauszahlung angenommen. Das Einzelmandat kann keine Aufnahme finden, da Beschlüssen gegen die Parteileitung in den Vor. Einreden.

Für die Lithographen und Steindruck.

Hilfsarbeiter-Verband 50.—, Lapezierer-Verband 25.—. Marx. M. Gildenberg.

Wahlkreis Naumburg-Weißfels-Beitz.

Der diesjährige Kreisstag findet am Sonntag, den 29. Juni, in Strecken statt. Wir maden alle sozialdemokratischen Vereine darauf aufmerksam und eruchen sie, Stellung dazu zu nehmen, eventl. Anträge zu stellen. Die Tagesordnung wird in Kürze bekannt gegeben. Damit nun der Jahresbericht so rechtzeitig gegeben wird, daß er in den Versammlungen besprochen werden kann, ist es notwendig, daß die Vorstände der sozialdemokratischen Vereine die erhaltenen Fragebogen spätestens am 1. Juli ausgefüllt an den 1. Vorsitzenden, Genossen Leopold, senden. Das ist sehr gut möglich, da das Material des Fragebogens jetzt schon zusammengestellt werden kann. Man soll also keinen Fall damit zögern. Ebenso müssen die Kassierer alle Briefe der Mitglieder sofort einlegen und ihre Kassenschriftsätze pünktlich am 30. Juni vornehmen, damit der Hauptkassierer, Genossen Fritz, Beitz, am 16. die Abrechnungen am 1. Juli abgeben.

Im Jahresbericht ist vor allen Dingen auch auf die Verkommnisse in gemeinschaftlicher Beziehung Gewicht zu legen. Hoffentlich sind die gemeinschaftlichen Fragebogen alle ausgefüllt und kommen rechtzeitig zur Einfindung an den Vorsitzenden.

Sorgt also, Genossen, für einen ordentlichen, dem Sauberhalt entsprechenden Bericht und für pünktliche, rechtzeitige Einfindung desselben.

Beitz, den 17. Juni 1906. Der Zentralvorstand. J. A. A. Leopoldt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Mollenhauer in Halle.

Die Magen- und Darmkrankheiten der Säuglinge sind sehr häufig die Folge einer ungenügenden Ernährung. Ein vorzügliches Nährmittel für magen- und darmliniernde Kinder ist Stuteles Kindermehl — mit Auschluss der Milch, in Wasser gelöst — weil es die in der Muttermilch enthaltenen Nährstoffe im richtigen Verhältnis besitzt und sogar die Antiseptika im Darne enthält: es bietet den Darmbakterien einen schädlichen Nährboden dar und wirkt direkt gärungswidrig. Bei größeren Kindern mit chronischen Darcbären hat sich Stuteles Kindermehl als Nährmittel gleichfalls sehr gut bewährt. Nach dem Krankheitsverlaufe wirkt es appetitanregend und kräftigend und wird seines Wohlgeschmacks wegen von Kindern jeden Alters gern genommen. Größeren Kindern gibt man es vorzuziehbar mit Kakao vermischt.

Reisekörbe, Rucksäcke, Reisetaschen. bestes deutsches Fabrikat. für Herren 1.50-7.25, 3.25, 4.25, 5.—, 5.75, 6.75 für Damen 1.65-3.85, Prima Rindleder, braun, für Kinder 0.65-2.00, 5.85, 6.75, 8.—, 9.—, 10.75, 11.50 bis 11.80. Prima Rindlederkoffer 19.50, 22.—, 25.—, 30.—, 33.— Mk. Halle a. S., C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90. 5 Prozent Rabatt - Sparmarken des Rabatt - Spar - Vereins.

Kopfkäse, Wänsen, Flöhe, kurz Ungeziefer, gegen jede Art u. dessen Brut wird durch „Arak“ in kurzer Zeit radikal beseitigt. — Ursprünglich in Weissenfels: Rhod. Kurze, Zentral-Drogerie, Flora-Drog., 10 Stück Jahrbücher für Damen und Herren lauft Hermann Schindler, Uhrmacher, Gr. Ulrichstr. 35. Braunholz, kurz geschmitt. Brettschnitte, a. Lenzner 1 Mark, Halle a. S., G. W. Königsberg Nr. 5. In meinem neubauten Hause in Nienleben, Seidewitz 5, sind p. l. N. noch einige bessere Wohnpreise, an welche ich beschickte od. Gehörte. 20. Morgen Donnerstag: Schlachtfest. F. Grosse, Beitz, Seitzgasse 11.

Restaurant u. Speisehaus. empfehlt kräftigen Mittagstisch zu 40 und 50 Bsp. Bernhard Floka, Diefenauerstr. 11. Rundschiffchen - Nähmaschine, fast neu, selten. Gelegenheitskauf, verkauft billig. Nachrichten. S. 1.

Die neuesten Kursbücher, Sommer - Fahrplan 1906. Volksbuchhandlung.

Wandkarte der Provinz Sachsen. Ein Hilfsmittel, um die geographische Anordnung der Verwaltungskreise genau festzustellen, ist sie besonders für Orts- und Kreisvertrauensmänner unentbehrlich. Größe: Ein Quadratmeter. Sehr gut gearbeitet. Für die Abonnenten des Volksblattes Preis 1 Mark. Nach außerhalb inkl. Porto und Verpackung 1.35 Mark. Zu beziehen durch Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Apollo-Theater. Direktion: Gustav Poller. Gastspiel des Berliner Metropol-Ensembles. Bomben-Lacherfolg der tollen Burleske: Nachts nach Zwölf! mit Georg Jau als „Nappe-Tulpe“. Am 2. April. Ein Fest in den Berliner Blumensälen.

Walhalla. Heute 4. Tag der Internationalen Damen-Ringkampf-Konkurrenz. Ausserdem: Der hier so ausserordentlich beliebt gewordene Tünnes. Dir. Harry Bienenstein, mit seinem brillanten Burlesken-Ensemble. Raumbühnen beforat billigst Müller, Brunnenseite 53.

Etwas Neues habe ich Ihnen zu sagen: 4 Wäßerollen m. elektr. ftehen Taubenstraße 9 zur gef. Benutzung. Neuerst billig! Sehr einfach! Beschäftigung gern gekattet!

Zentral-Verband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands. — Hamburg. Bezirk Halle a. S. Todesanzeige. Unseren Mitglidern die traurige Nachricht, daß gestern mittag nach kurzem Krankenlager unser werter Mitglid, die Kollegin Frida Kade im blühendsten Alter verstorben ist. Die Kolleginnen und Kollegen werden ihr Andenken stets in Geden halten. Der Vorstand. Die Zeit der Beerdigung wird den Kollegen und Kolleginnen nach bekannt gegeben. Wir bitten um rege Beteiligung.

Todes-Anzeige. Gestern, Montag, verchied nach langem Leiden unsere liebe Tochter Emmi im Alter von 1 Jahr 4 Monaten. Dies setzt tiefbetrübt an Die trauernde Familie: Albin Sander und Frau. Zimmerstraße 10. Beizenseite, den 19. Juni 1906.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groh. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.